

www.

HFH Studio

.at



BRINKMANN
oasis



Brinkmann Oasis

Preis: 9000 Euro

von Dirk Sommer, Fotos: Rolf Winter

Eigentlich sollte der Oasis den relativ preisgünstigen Einstieg in Brinkmanns Analogwelt darstellen. Der hohe Anspruch aller Beteiligten an Klang und Verarbeitung vereitelte jedoch das Erreichen dieses hehren Ziels: Nun unterscheidet sich der Oasis preislich nicht allzu sehr vom kleinsten LaGrange, spricht mit seiner Optik und Technik jedoch eine andere Zielgruppe an als jener.

Für traditionsbewusste Analogfans muss es der reine Horror sein: Der „neue“ Brinkmann kommt ohne Pulley und Riemen aus. Der Teller – zum Glück bleibt man hier dem Massekonzept treu – sitzt auf der Motorachse. Die Konstruktion zählt also – horribile dictu – zur Spezies der Direkttriebler. Da gibt es gewiss einigen Erklärungsbedarf. Das übrige

Erscheinungsbild des Oasis hingegen weckt auf den ersten Blick überaus positive Erinnerungen an den Avance. Kleiner Tipp für alle, die das elegante, von Brinkmann leider nicht länger angebotene Laufwerk mit klassischem Riemenantrieb nicht mehr vor Augen haben: Es wird in der aktuellen Ausgabe der *hifi tunes* kurz vorgestellt. Allerdings wies das oben verglaste schwarze

Chassis des Avance, das bündig in einen Massivholzrahmen eingepasst ist, rechteckige Konturen auf, während die schwarz eloxierte Aluminiumplatte des Oasis ein wenig über die Holzumrahmung hinaussteht und unterschiedliche Radien statt rechtwinkliger Ecken darauf schließen lassen, dass das Chassis schon durch die Formgebung resonanzoptimiert



Auf den ersten Blick wirkt der Oasis wie ein ganz konventionelles Laufwerk. Er vereint aber einen Zehn-Kilogramm-Teller mit einem Direktantrieb

wurde. Wer also sein Wohnzimmer nicht zum Altarraum für ein Analog-Monument à la LaGrange oder Balance umwidmen möchte, sondern einen optisch konventionelleren Plattenspieler vorzieht, sollte nun die Möglichkeit haben, Brinkmann-Qualität im klassischen Laufwerkdesign genießen zu können.

Dass die Entscheidung zwischen einem LaGrange für einen kurzen Tonarm und einem Oasis nun vorrangig aus ästhetischen und nicht aus pekuniären Gründen erfolgen dürfte, war bei der Konzeption des neuen Laufwerks keinesfalls geplant: Man schrieb das Jahr 2005, als Helmut Brinkmann und sein Team wie bereits erwähnt beschlossen, ein deutlich erschwinglicheres Modell als die beiden großen Maselauferwerke zu entwickeln. In der Nachfolge des Avance sollte wieder ein Holzrahmen für eine eher wohnliche denn technische Anmutung sorgen. Bei ersten groben Kalkulationen wurde dann schnell klar, dass beim anvisierten Preis nur sehr wenige Baugruppen der arrivierten Boliden übernommen werden konnten. Und daher begann man, das gesamte Antriebskonzept zu überdenken, wobei man auch noch einmal die Probleme des Riemenantriebs analysierte. Eines der größten sei die hohe Drehzahl der dabei meist verwendeten

Elektromotoren: Zum einen wirke der Antriebsriemen beispielsweise bei einer für Wechselstrom-Synchronmotoren typischen Drehzahl von 375 Umdrehungen pro Minute nicht mehr als Filter für das unvermeidliche Polrucken eines Elektromotors, so dass die daraus resultierenden Anregungen eine gewisse Unruhe im hörbaren Bereich generierten.

Zum anderen führte die praktisch unvermeidbare Toleranz in der Dicke des Riemens von nur einem 100stel Millimeter bei einem Plattenspieler mit einem mit 1500 Umdrehungen pro Minute laufenden Gleichstrommotor, einem Subteller von 20 Zentimeter Durchmesser und einem einen Millimeter dicken Flachriemen zu Gleichlaufschwankungen von fast einem Prozent. Erst bei einem hohen konstruktiven Aufwand mit einem langsam drehenden Motor und einem mehr als zwölf Kilogramm schweren Plattenteller werde das Klangbild eines riemengetriebenen Plattenspielers so ruhig, dass Störungen durch den Antrieb nicht mehr wahrnehmbar seien. Die genannten Maßnahmen, zu denen noch die Ausgaben für die beiden hochpräzisen Lager des Motors und des Tellers hinzukämen, würden jedoch den für den Oasis gesteckten Preisrahmen sprengen.

Da war es naheliegend, sich noch einmal möglichst vorurteilsfrei mit dem Thema Direktantrieb auseinanderzusetzen. Ein Blick in seine Entwicklungsgeschichte machte schnell klar, dass der Direct Drive das Mittel der Wahl darstellte, wenn es galt, eine der wichtigsten Forderungen von Rundfunkanstalten zu erfüllen: Das Laufwerk hatte die Nenndrehzahl nach nur einer halben Tellerumdrehung zu erreichen. Bei einer Abspielgeschwindigkeit von 33 1/3 verblieben da gerade mal 0,9 Sekunden, um von null auf hundert (Prozent der Normdrehzahl) zu beschleunigen. Dazu bedurfte es Motoren mit einem besonders hohen Drehmoment, das man durch eine hohe Polzahl erreichte: 32 Pole waren durchaus üblich. Doch verursachten diese auch ein starkes Polrucken mit einem entsprechend unregelmäßigen Lauf.

Dem begegnete man mit einer Quarzregelung und phasenstarrten Regelschleifen, die jegliche Abweichung von der gewünschten Drehzahl korrigierten. Mithilfe einer so genannten „überproportionalen Regelung“, die sofort reagiert, wenn der Teller zu schnell oder langsam läuft und ihn dann bremst respektive beschleunigt, ließen sich fabelhafte Gleichlaufwerte realisieren: 0,001 Prozent Abweichung von der Nenndrehzahl waren

S *HILF!* *Studio*
STENZ

www. *HILF!-Studio* *.at*

damals keine Seltenheit. Die harte Regelung mit ihren ständig wechselnden Brems- und Beschleunigungsvorgängen sei aber, wie Helmut Brinkmann ausführt, in Kombination mit dem Polrucken auch der Grund für ein unruhiges und raues Klangbild. Das Prinzip des Direktantriebs sei dann nach seinem Erfolg im Studio auch für Heimgeräte eingesetzt worden, so dass bald darauf ungeheuer preisgünstige Laufwerke mit geradezu traumhaften Messwerten zu haben gewesen seien. Diese hätten allerdings in einem eher reziproken Verhältnis zum Klang gestanden. Die Folge sei der bis heute miserable Ruf des Direktantriebs.

Plattenspieler mit extrem kurzen Hochlaufzeiten, drehmomentstarken Motoren und einer überproportiona-

len Regelung hätten vielleicht im Studio ihre Berechtigung gehabt, bei der privaten Nutzung sei es aber nie auf eine hohe Beschleunigung angekommen, weshalb es auch keiner „Drehmoment-Monstermotoren“ und phasenstarrer Korrekturschaltungen bedürft hätte. Und das gelte selbstverständlich auch heute noch. Man müsse den Direktantrieb einfach noch einmal auf seine Eignung für den Heimbetrieb hin überdenken. So habe der Direct Drive etwa beim Lager nur Vorteile gegenüber dem Riemenantrieb, der ja prinzipbedingt zwei möglichst spielfreie und nahezu reibungslose Lager benötige: eines für den Teller und eines für den Motor. Außerdem müssten diese beiden Lager extrem eng toleriert sein, damit die Achsen trotz des einseitigen

Zugs durch den Riemen taumelfrei geführt werden könnten. Beim Direktantrieb hingegen entfalle die einseitige Belastung der Tellerachse, diese zentriere sich aufgrund der konzentrischen Anordnung von Rotor und Stator selbsttätig. In puncto Lager biete ein Direktantrieb also Vorteile, was Konstruktion und Kosten anbelange. Auch könne der Teller bei diesem Antriebskonzept leichter sein als bei einem Riemenantrieb, wo er nach den Erfahrungen der Analogspezialisten wie oben erwähnt mehr als zwölf Kilogramm auf die Waage bringen müsse, um Polrucken und Gleichlaufprobleme zu vernachlässigbaren Größen werden zu lassen. Ein leichterer Teller bringe zudem weitere Kostenvorteile beim Lager, da es nur für eine geringere Belastung ausgelegt werden müsse.

Bei einem Riemenantrieb erhöhe das Untersetzungsverhältnis vom Pulley zum Plattenteller nicht nur das Drehmoment, sondern auch den Effekt des relativ hochfrequenten Polruckens. Beim Direktantrieb liege dessen Frequenz deutlich niedriger und das Verhältnis von Tellermasse zu Antriebskraft sei ebenfalls günstiger, so dass sich das Polrucken hier weniger stark klangverschlechternd bemerkbar mache. Außer seinem schlechten Ruf spreche daher nichts gegen einen Direct Drive – besonders dann, wenn man mit Blick auf die Kosten den Material- und Fertigungsaufwand in Grenzen halten wolle.

Die Entscheidung für den ersten direktgetriebenen Brinkmann-Plattenspieler fiel also recht früh in der Entwicklungsphase. Doch die zog sich dann deutlich länger hin als erwartet, denn trotz intensiver Suche ließ sich kein den Anforderungen entsprechender Motor am Markt finden. Die Kon-



Dieses Netzteil in Halbleitertechnik gehört zum Lieferumfang. Mitte nächsten Jahres soll aber auch für den Oasis ein Röhrennetzteil erhältlich sein

struktions eines eigenen Antriebs eröffnete zwar die Möglichkeit, nahezu kompromisslos ein Aggregat zu bauen, das alle gewünschten Eigenschaften aufweist. Andererseits gestaltete sich die Kleinserienfertigung deutlich kostenintensiver als der Zukauf fertiger Motoren. Beim Brinkmann-Direktantrieb besteht der Stator aus vier speziell geformten Spulen, von denen zwei um 22,5 Grad vom 90-Grad-Raster versetzt positioniert werden. Durch die Überlappung der Magnetfelder werde das Polrucken hörbar reduziert, erklärt Helmut Brinkmann die Vorteile dieser Anordnung. Den Rotor bilde der Subteller, an dessen Unterseite sich ein Magnetring mit acht Polen befindet. Mithilfe von Hall-Sensoren und einer Tachoscheibe werde der Strom für die Feldspulen so gesteuert, dass der Motor anfangs genügend Kraft entwickle, um den recht schweren Teller in zwölf Sekunden auf LP-Geschwindigkeit zu bringen, danach aber nur noch so viel Energie abgebe, wie zur Beibehaltung der Nenndrehzahl erforderlich sei.

Da maximale Beschleunigung bei einem privat genutzten Laufwerk nicht im Pflichtenheft steht, sollte sich seine Motorregelung natürlich auch von der üblicher Direktantriebe unterscheiden: Statt der oben beschriebenen überproportionalen und von Brinkmann auch als „scharf“ bezeichneten Regelung findet sich im Oasis eine weiche. Diese führe dem Motor nur dann mehr Energie zu, wenn die Drehzahl unter den Nennwert zu rutschen drohe. Eine Bremsung wie bei einer scharfen Regelung gebe es hier nicht, erklärt der Entwickler. Man habe bei ansonsten unveränderten Bedingungen bei einem Versuchsmodell die verschiedenen Arten der Regelung ausprobiert und fest-

gestellt, dass es mit der überproportionalen „gebremster, farbloser und technischer“ klinge, und sich daher für die sanfte Variante entschieden.

Bei der Konstruktion des Lagers konnte man auf die langjährigen Erfahrungen mit Balance und LaGrange zurückgreifen. So erhielt auch der Oasis ein praktisch geräuschloses und wartungsfreies Wälzlager. Die Achse läuft in einem Ölbad und hat nur an einem einzigen Punkt mechanischen Kontakt zum Lagerspiegel aus Kunststoff. Auch die resonanzoptimierte Aluminiumlegierung für den knapp zehn Kilogramm schweren Teller hat man von den großen Modellen übernommen. Noch eine kleine Anmerkung zu den vom Konstrukteur genannten mindestens zwölf Kilogramm, die der Teller eines Riemenantriebes mindestens haben müsse, um das Polrucken gänzlich vernachlässigbar zu machen: In der Tendenz deckt sich die Aussage völlig mit meinen Erfahrungen. Zu Zeiten, als ich noch mit dem Konstant mit seinem Sieben-Kilo-Teller hörte, erschien mir der Vyger mit seinem extrem schweren, luftgelagerten Teller in puncto Schwärze, Ruhe und Souveränität geradezu als Offenbarung, ohne dass ich hätte sagen können, ob dies an der Lagerung oder dem Gewicht des Tellers lag. Erst als dann der LaGrange mit denselben positiven Eigenschaften aufwartete, war mir klar, dass sich Teller jenseits der 15-Kilogramm-Marke – mangels weiterer geeigneter Testobjekte will ich mich nicht aufs Kilo genau festlegen – deutlich wahrnehmbar und ausgesprochen positiv auf den Klang von riemengetriebenen Laufwerken auswirken.

Doch zurück zum Oasis und seinem Teller: In den ist in bester Brinkmann-

Tradition eine Kristallglasplatte zur Ankoppelung der Schallplatte eingelassen. Die Scheibe ist gut sauber zu halten und soll auf besonders effektive Art und Weise die bei der Abtastung entstehenden Vibrationen ableiten. Selbstverständlich werden auch die bewährte

Komponenten der Testanlage

Tonabnehmer:	Brinkmann EMT ti, Lyra Olympos, Roksan Shiraz, Air Tight PC-1 Supreme, Kuzma KC-2
Tonarme:	Brinkmann 12.1, Graham Phantom, Continuum Cobra, Kuzma Stogi S und 4Point
Laufwerke:	Brinkmann LaGrange mit Röhrennetzteil, Continuum Caliburn
Phonoentzerrer:	Einstein The Turntable's Choice symmetrisch, Clearaudio Balance +
Bandmaschine:	Nagra IVS
Vorverstärker:	Brinkmann Marconi
Endverstärker:	Brinkmann Monos
Lautsprecher:	LumenWhite Diamond Light Monitors
Kabel:	Precision Interface Technology, HMS Gran Finale Jubilee, Audioplan Powercord S
Zubehör:	Clearaudio Matrix, Sun Leiste, Audioplan Powerstar, HMS Wandsteckdosen, Acapella Basen, Acoustic System Füße und Resonatoren, Finite Elemente Pagode Master Reference Heavy Duty und Cerabase, Harmonix Real Focus



Nach langer vergeblicher Suche entschied sich Helmut Brinkmann, den Motor und die dazugehörige Steuerung für den Oasis selbst zu konstruieren. Dabei wurde besonders auf extrem geringes Polrucken geachtet

Plattenklemme und der Distanzring mitgeliefert, mit denen sich selbst schüsselförmige Schallplatten nahezu plan an den Teller pressen lassen. Das Chassis, in dem Motor und Tonarmbasis montiert sind, bildet eine zwölf Millimeter starke Dur-Aluminiumplatte mit verrundeten Ecken. Um Luft- oder Körperschall von der Aluminiumplatte fernzuhalten, wurde der äußere Holzrahmen nicht starr mit dieser verbunden. Er liegt auf der Bodenplatte auf, die durch drei Gewindestangen, die in Spikes enden, mit dem Chassis verbun-

den ist. Wenn der Teller auf seinem Subteller ruht, verdeckt er lediglich eine der drei Öffnungen, über die die Spikes mittels eines Inbusschlüssels in der Höhe verstellt werden können, so dass der Oasis recht einfach waagrecht auszurichten ist. Natürlich ist es auch möglich, diese so weit zurückzudrehen, dass der Oasis flächig mit der Bodenplatte auf seiner Unterlage aufliegt.

In seiner temporär neuen Heimat, der oberen Etage eines Pagode-Racks in meinem Hörraum, tut er das allerdings nicht. Nach allen bisherigen Erfahrungen fühlen sich Masselaufwerke nämlich direkt auf dem Holzboden nicht besonders wohl. Und deswegen bekommt der Oasis wie der LaGrange auf dem Rack nebenan eine Acapella-Basis spendiert, mit der er nur über seine drei Spikes in Kontakt steht. Da Gaudios, der neue Brinkmann-Vertrieb, sich auch um die Produkte von Kuzma kümmert und wir keine Kombination präsentieren wollten, die sich in ähnlichen Preisregionen tummelt wie ein einarmiger LaGrange mit 10.5 und Brinkmann EMT, kamen wir überein,

den Oasis mit einem Stogi S und einem Kuzma KC-2 auszustatten, also so, wie er hier auch abgebildet ist. Den Arm habe ich noch vom Test in *image hifi* 4/99 in bester Erinnerung, die Qualitäten des Tonabnehmers hingegen kenne ich bisher nicht.

Die ersten Scheiben zum Aufwärmen bringt das Trio dann auch völlig unangeregt, frei von jeglicher Nervosität und tonal stimmig zu Gehör. Da gibt es nicht das Geringste, was diese Kombination falsch macht. Der gewiss unfaire Vergleich mit einem Titan i im Kuzma 4point, einem Air Tight Supreme im Graham oder einem Roksan Shiraz im 12.1, die alle mal auf dem LaGrange Dienst tun, offenbart aber recht schonungslos, dass in den Disziplinen Spielfreude, Raumabbildung und Grobdynamik noch einiges mehr geht, als das deutsch-slowenische Trio vermuten lässt. Und wer bereit ist, die für den Oasis geforderte Summe auf den Tisch zu legen, wird – wahrscheinlich nach einer unvermeidlichen längeren finanziellen Erholungsphase – gewiss nicht zögern, auch in einen



Der Oasis besitzt ebenso wie LaGrange und Balance ein präzises Wälzlager

adäquaten Arm und ein entsprechendes System zu investieren. Letzteres sollte dabei an erster Stelle stehen, denn der Stogi S vermag gewiss auch bei noch höherwertigen Systemen als dem Kuzma KC-2 den allergrößten Teil ihrer Qualitäten zur Geltung zu bringen.

Um die Fähigkeiten des Oasis angemessen bewerten zu können, habe ich ihn dann doch mit einem Brinkmann 10.5 samt der hauseigenen EMT-Variante bestückt, die, wie ich der Fairness halber anmerken sollte, im Gegensatz zum KC-2 auch bestens eingespielt ist. Und schon bei den ersten Tönen fühle ich mich wieder völlig zu Hause. Jetzt begeistern auch Raum, Dynamik und eine mitreißende Lebendigkeit. Die Wiedergabe des Oasis zeichnet ein ruhiger, aber nicht spannungsarmer, völlig harmonischer musikalischer Fluß aus. Eine solch ungeheure Geschmeidigkeit erlebt man selten, wenn eine EMT-Variante mit im Spiel ist. Üblicherweise geht es dann ein ganz klein wenig erdiger und auch dynamisch eine Spur gröber zur Sache. Damit keine Missverständnisse aufkommen: Es geht hier um Nuancen. Weder erweist sich der Oasis als weichgespülter Feingeist, noch darf man dem LaGrange effekthascherische Dramatik unterstellen.

Vielleicht kann ja ein direkter Vergleich der beiden Laufwerke für mehr Klarheit sorgen – auch wenn auf dem direkt angetriebenen Laufwerk ein Brinkmann 10.5 mit EMT ti montiert ist, auf dem Riemen getrieben jedoch der 12.1 mit einem ebenfalls auf der EMT-Tondose basierenden Roksan Shiraz. Es erklingt wieder einmal „God Bless The Child“ in der Version des Keith Jarrett Trios (ECM 1255), und zwar mit jeder Menge Druck und schier überschäumend vor Energie, als der Oasis für Rotation sorgt. Das Trio scheint in einem großen, etwas kühlen

Raum zu spielen, die Instrumente werden bei allem treibenden Drive allerbestens differenziert. Die Durchzeichnung gelingt dem Brinkmann-Trio einfach phänomenal. Da haben es LaGrange, 12.1 und Shiraz verdammt schwer, zumal der Brinkmann-Tonabnehmer ein wenig mehr Ausgangsspannung bietet als der gleiche Generator im englischen Minimalgehäuse. Ein winziger Rechtsdreh am Potentiometer stellt dann wieder Chancengleichheit her, die LaGrange und Co. dann auch nutzen, um sich entsprechend zu profilieren: Der nun ein paar Zehntelgrad wohliger temperierte Raum wirkt (dadurch?) zwar minimal kleiner, in der untersten Oktave entfaltet das massigere Laufwerk aber noch eine Spur mehr Druck, Impulse kommen noch eine Winzigkeit spontaner und rhythmische Akzente treten noch etwas deutlicher hervor. Dass ich die genannten Qualitäten der einen Hauch besseren Feinzeichnung des Oasis vorziehe, dürfte daran liegen, dass ich mit der

Spielweise des LaGrange mit seinem Röhrennetzteil seit Jahren vertraut bin. Wenn man sich um ein wenig mehr Neutralität bemüht, muss man zugeben, dass beide Laufwerke auf extrem hohem Niveau spielen, ihre Schokoladenseiten aber in unterschiedlichen Disziplinen haben. Oder völlig subjektiv formuliert: Mit einem Oasis könnte ich wunschlos glücklich werden. Er macht einen LaGrange-Eigner allerdings auch nicht im mindesten unruhig. ●

image x-trakt

Was gefällt:

Die ungeheure Geschmeidigkeit der Wiedergabe, die superbe Durchzeichnung und wie immer die Verarbeitung.

Was fehlt:

Das Selbstbewusstsein, wie bisher auf ein Firmenlogo am Laufwerk zu verzichten.

Was überrascht:

Wie entspannt ein gut gemachter Direktantrieb klingen kann.

Was tun:

Sich von den eigenen klanglichen und optischen Präferenzen leiten lassen und jeglicher analogen Ideologie abschwören.

image infos



Laufwerk Brinkmann Oasis

Geschwindigkeiten:

33 1/3 und 45 U/min

Besonderheiten: Direktantrieb, externes Netzteil in Halbleitertechnik, Plattenklemme im Lieferumfang

Maße (B/H/T): 52/10/40 cm

Gewicht: 27 kg

Garantiezeit: 2 Jahre

Preis: 9000 Euro

image kontakt

Gaudios KEG

Brandhofgasse 11

A-8010 Graz

Telefon +43 316/337175

www.brinkmann-audio.com

www.

HFH Studio

.at